

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Lokal-Anzeiger für die Ortshaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeb.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszelle 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 83.

Mittwoch den 15. Oktober 1902.

12. Jahrgang.

### Derliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Nachdem die Genehmigung zur Abhaltung einer kurz nach Neujahr im Gasthof zum Deutschen Hause stattfindenden Ausstellung dem Geflügelzüchterverein für das Adersdorf erteilt worden ist, dürften die Vorarbeiten hierzu alsbald ihren Anfang nehmen. Bekanntlich ist mit der Ausstellung eine Verlosung verbunden.

**Großröhrsdorf, 9. Oktbr. Se. Maj. der König hat Frau Amalie Auguste verw. Fabrikbesitzer Boden hier in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste auf dem Gebiete christlicher Nächstenliebe die Carola-Medaille in Silber verliehen, welche ihr durch den Bezirksassessor Jöbel bei der königlichen Amtshauptmannschaft Ramez in Gegenwart des Vorstandes des Frauenvereins am Tage ihrer 50-jährigen Mitgliedschaft in ihrer Wohnung überreicht wurde.**

Zu bezeugen ist die 3. ständige Lehrerin an der achtklassigen Schule zu Dorn bei Pulsnitz, Collatur: die oberste Schulbehörde. 1200 Mark Stellengehalt, die gesetzlichen Alterszulagen und freie Wohnung außerhalb des Schulhauses. Bewerbungsgesuche mit den erforderlichen Beilagen sind bis 27. Oktober beim Bezirkschulinspektor Dr. Hartmann, Ramez, einzureichen.

Große Aufregung herrschte in einem Gasthause in Bautzen, wo in einem von einer Frau aus Jittau bewohnt gewesenen Fremdenzimmer nach Abreise derselben Alles mit Blut besudelt und ein blutiges Messer vorgefunden wurde. Schließlich stellte sich die Sache als ziemlich harmlos heraus. Die Frau hatte in Bautzen ein Ferkel gekauft und dasselbe im Zimmer eingeschlagen.

Bei dem kaiserlichen Postamt in Krögis (Bezirk Dresden) wurde am 13. Oktober eine Stadt-Fernsprecheinrichtung in Betrieb genommen.

Der seit den 5. d. M. in Döbeln vermisste Wirtmeister R. Müller ist am 9. d. M. von Kindern und einem Soldaten in dem Gehölz am Abhange des Burgstabels als Leiche aufgefunden worden. Der allgemein beliebte Mann, der bekanntlich das Opfer eines aufbringlichen Weinreisenden geworden ist, indem er unvorsichtiger Weise eine Bekleidung von 300 Liter Wein unterschrieben hatte, hat sich in seiner Verzweiflung durch Erhängen das Leben genommen. Außer der Gattin unterweinen ihn 10 Kinder, von denen 6 noch unzerzogen sind.

Döbeln. Aufsehen ruft hier folgendes Verbrechen hervor: Am 11. August wurde der seit 25 Jahren hier ansässige homöopathische Arzt Fröblich von der Strafe weg durch einen Kriminalbeamten verhaftet und durch zwei Schulleute dem städtischen Krankenhaus geführt. Hier mußte er 17 Stunden lang zubringen, ohne daß ihm ein Arzt zu nahe kam, worauf er am andern Tage ohne ärztliche Untersuchung nach der Heilanstalt Hubertusburg gebracht wurde. Jetzt ist Fröblich nach dem „Leipz. General-Anz.“ aus der Heilanstalt entlassen worden. Nach einer Zuschrift, die dem genannten Blatte zugeht, ist Fröblich wegen angeblicher Ueberschreitung seiner ärztlichen Befugnisse inhaftiert und nach Hubertusburg gebracht worden. Die Entlassung Fröblichs aus der Heilanstalt ist erfolgt, nachdem sich die Ärzte jedenfalls von der ungescheiterten Internierung überzeugt haben.

Meißen, 11. Oktober. Vom hiesigen Stadtrat ist eine die hohen Fleischpreise betreffende Petition an die königliche Staats-

regierung abgegangen. Die königliche Staatsregierung ist darin gebeten worden, mit Rücksicht auf die gegenwärtigen, außerordentlich hohen Viehpreise und die dadurch bedingte Verschärfung der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage bei der Reichsregierung alle mit den sanitären Rücksichten irgendwie zu vereinbarenden Erleichterungen anzuregen, welche eine baldige erhöhte Zufuhr von Schlachtvieh, insbesondere von Schweinen, herbeizuführen geeignet sind.

Der im Breitengrund bei Tharandt erschossen aufgewundene russische Student heißt Michael Buimibt. Der 22 Jahre alte Ausländer hatte sich eine Kugel in den Mund und, als diese den Tod nicht herbeiführte, drei Kugeln in die Herzgegend geschossen. Neben dem im Blute liegenden Leichnam fand man einen Zettel vor, auf dem zu lesen stand: „Lebt Alle wohl. 2.30 Uhr Nachmittag.“ Der Unglückliche hatte nur eine goldene Remontouruhr bei sich. Bemerkenswert sei, daß Buimibt den Selbstmord an derselben Stelle beging, wo seiner Zeit der Student Werner im Duell erschossen wurde.

Radebeul, 9. Oktober. Am Dienstag wurde der hier wohnhafte Schuhmacher Wenzel Rauty, welcher dringend verächtlich ist, die in letzter Zeit in der Löhntätigkeit vorgekommenen Brände angelegt zu haben, der Staatsanwaltschaft Dresden zugeführt.

Freiberg. Am Donnerstag Mittag stürzte der Brandgiebel des Heinrich'schen und Braun'schen Grundstückes, der für die Mannschaften der Feuerwehr und für den Verkehr auf der Weingasse eine arge Gefahr bildete, ein. Durch städtische Arbeiter wurde mittags die Niederlegung des Braun'schen Schornsteines in Angriff genommen — ein sehr gefährliches Beginnen, das erst gelang, nachdem das dabei verwendete Seil wiederholt gerissen war. Die in den Geschäftsräumen des Herrn Appel und Bernhardt untergebrachten Warenvorräte von bedeutendem Werte sind bei dem Brande fast sämtlich vernichtet oder verbrannt worden. Da man in die oberen Niederlagerräume der Heinrich'schen Fabrik noch nicht eindringen konnte, läßt sich auch der Verlust des Herrn Heinrich noch nicht beziffern. Jedenfalls ist der Schaden bedeutend. Das Brandunglück trifft Herrn Heinrich um so schwerer, als seine bei ihm wohnhaft gewesene Schwester seit dem Brande vermisst wird. Man hat die Frau während des Feuers wiederholt in dem Gebäude gesehen. Wahrscheinlich irt die Frau, die durch den Brand in geistige Erregung geriet, in der Umgebung umher. Für die Annahme, daß die Unglückliche verbrannt ist, liegt kein Grund vor. Mehrere Feuerwehrleute sind bei dem Brande schwer verletzt worden.

Ein riesigen Appetit entwickelte ein Kirmesgast in Pausa i. B. Er verzehrte in einer Wirtschaft neben zwei Portionen Karpfen noch eine ganze gebratene Gans.

Der Frauensteiner „Anzeiger“ erzählt folgende rührende Geschichte: Wie wenig den Großstädtern die Lektüre bez. Umgangsformen unserer Hausierer bekannt sind, zeigt folgende Geschichte. War da neulich in einem Dorfe der Umgegend ein Stadtfraulein auf Besuch bei der lieben Tante. Die freundliche Tante wollte der feinen Nichte eine Freude machen und forberte sie auf, die Hüner zu füttern, ihr dabei eine Schüssel mit Mais reichend. Bereitwillig öffnete die Nichte das Fenster und schrie aus hellem Halse: „Hühner! Hühner!“ Vergeblich war jedoch ihr Ruf;

die stattdoch gefiederte Schaar ließ sich nicht erweichen, und das Stadtfraulein schlug unwillig und verdroffen das Fenster wieder zu.

In dem Personenzuge, der Hohenstein-Ernstthal abends 6 Uhr 40 Minuten verläßt, befand sich Mittwoch Abend ein Transporteur, der einen Gefangenen von Dresden nach der Strafanstalt Zwickau zu überführen hatte. Zwischen St. Egidien und Glauchau gelang es diesem, während er unbeaufsichtigt auf dem Abort war, durch das Fenster des Abteils zu entkommen. Noch geraume Zeit vor Glauchau bemerkte man das Verschwinden des Gefangenen. Aber leider war es zu spät. Wie es möglich war, den Zug, der gerade auf jener Strecke ein äußerst schnelles Tempo fuhr, zu verlassen, ist rätselhaft.

Unter Vergütungs-Erscheinungen erfolgte in Schönheide bei Eibenstock das plötzliche Ableben des sechs Jahre alten Schulmädchens Klöger. Die Kleine soll nach dem Genuße von verdorbener Wurst oder verdorbenem Würstchen gestorben sein. Die Vererbung des Leichnams ist von der Behörde zwecks Feststellung der Todesursache beanstandet. Neuerer Meldung zufolge soll der Tod infolge Herzlähmung eingetreten sein.

Wie tief in manchen Gegenden der Aberglaube noch wurzelt, zeigt ein Vorfall in Lauter bei Schwarzenberg. Ein dortiger Gutsbesitzer besaß eine aus Böhmen bezogene Kuh, mit der er sehr zufrieden war, die aber vor einigen Wochen plötzlich mit der Milch versagte. Der sehr abergläubige Gutsbesitzer mußte dafür keine andere Erklärung, als daß die Kuh „verhext“ sei. Er zog deshalb auf Anraten anderer Defonomen einen in Aue wohnhaften Stepper, der als Spiritist und Viehdoktor bekannt ist, zu Rate, der nach Besichtigung des Stalles den Gutsbesitzer auch in dem Glauben, daß die Kuh „behext“ sei, bestärkte und ihm weiter versicherte, der ganze Stall sei voll Hexen und vor lauter Hexen förmlich finster. Er versprach ihm die Hexen auszutreiben und die Kuh wieder gesund zu machen. Nachdem er einige Zeit lang seine Thätigkeit entfaltet und den Stall wiederholt begangen, begriffen und bestrichen hatte, verlangte er für seine „Mühewaltung“ das erkleckliche Sümchen von 80 Mark. Das war selbst dem abergläubigen Gutsbesitzer zu viel, und schließlich bezahlte er dem Wunderdoktor 10 Mark, womit sich dieser auch zufrieden gab. Milch soll die Kuh trotzdem nicht gegeben haben. Der Hexenausreiber soll auch schon andere Leute in der Umgegend auf gleiche Weise geprellt haben.

Werdau, 10. Oktober. Beim Ausschneiden eines Hühnerauges an der kleinen Lehe zog sich der Steuerzahler hier eine geringfügige Verletzung zu. Diese verschlimmerte sich aber derart, daß man zur Ueberführung des Mannes nach dem Kreiskrankenstift in Zwickau schreiten mußte, woselbst ihm ein Bein amputiert wurde.

Meerane, 11. Oktober. Der Generalausstand der Textilarbeiter Meeranes ist gestern Abend beschlossen worden. Nach den Vorgängen des gestrigen Tages war dies vorauszusetzen. Bekanntlich hatten die Arbeiter den vereinigten Weberbesitzern ein Ultimatum gestellt, wonach, wenn bis Freitag Mittag auf den eingereichten Lohnvertrag eine günstige Antwort nicht erteilt würde, am Sonnabend in den Generalausstand getreten würde. Diese günstige Antwort erfolgte nun nicht. Vielmehr haben die Fabrikanten am Donnerstag in einer Versammlung beschlossen,

ebenfalls einen Lohnvertrag auszuarbeiten, und zwar einen sog. Mindestlohnvertrag. Dieser wurde am Freitag Vormittag in den Fabriken ausgehängt, fand aber die Bewilligung der Arbeiter nicht, denn nachmittags nahmen die Arbeiter einer größeren Anzahl Firmen die Arbeit nicht wieder auf, und in denjenigen Fabriken, wo man mittags die Arbeit wieder aufgenommen hatte, wurde bald darauf ebenfalls gefeiert. Im Laufe des Nachmittags fanden bereits verschiedene Versammlungen statt behufs Aussprache über den Tarif der vereinigten Weberbesitzer. Vormittags dagegen versuchte das Comité der Arbeiter auf dem Gewerbegericht eine Einigung mit den Fabrikanten anzubahnen. Diese Besprechung konnte jedoch nicht stattfinden, weil die Arbeitgeber hierzu nicht erschienen. Für den Abend waren drei Versammlungen im „Thüringer Hof“, „Tonhalle“ und „Ruchengarten“ anberaumt worden, die die Entscheidung bringen sollten. Nach zum Teil erregtem Meinungs-austausch wurde einstimmig beschlossen, an dem von den Arbeitern eingereichten Lohnvertrag festzuhalten und mit heute Sonnabend in den Generalausstand einzutreten. Die Referenten ermahnten die Ausständigen, die Ruhe nicht zu stören, damit die Polizei keinen Anlaß zum Einschreiten habe, und einmütig auszuharren. Bei dem Streik kommen ungefähr 3500 Arbeiter in Frage. — Die Glauchauer Textilarbeiter haben zu dem Lohnkampfe in Meerane am Donnerstag Abend Stellung genommen und in einer Versammlung einstimmig eine Resolution angenommen, in der es heißt, die Meeraner Kollegen in jeder Weise unterstützen und ihnen zu besseren Lohnverhältnissen verhelfen zu wollen.

Wie aus Eger gemeldet wird, soll in der Nacht zum Sonntag der 64-jährige Gastwirt Anton Türk aus Leimbrück auf der Straße von Sandau nach Eger ermordet und beraubt worden sein. Der Greis ist mit einem Baumpfahl hinterrücks niedergeschlagen worden. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

Wie die Fleischnot auf die Pferdepreise einwirkt, kam dieser Tage in Berlin in einer Versammlung von Pferdebesitzern, in der Rittmeister von Isöz, Vorsitzender der Centralstelle für Pferdebezug und Fahrerschulen, sprach zum Ausdruck. Die Versammlung beschloß einstimmig, da die Preise für gewöhnliche Pferde eine unnatürliche Höhe erreicht haben, bei der Regierung um Erleichterung der Zufuhr ausländischer Pferde vorstellig zu werden.

Der Ober-Offizial des k. k. Postamtes Währing, Friedrich Groch, zu Wien geboren und zuständig, 49 Jahre alt, ist nach Defraudation ärarischer Gelder im Gesamtbetrage von 54.700 Kronen 95 Heller am 3. Oktober 1902 von Wien aus flüchtig geworden. Groch ist klein, schwächlich, hat eine vorgebeugte Haltung, schmales Gesicht, blaue Augen, ziemlich langes, rotbraunes, leichtgraues Haar, rotblonden, graumelierten Schnurr- und Kaiserbart. Er litt seit längerer Zeit an einem Blasenkatarrh und stand deshalb in ärztlicher Behandlung. Er spricht außer deutsch auch etwas französisch, italienisch und kroatisch. Die österreichische Postverwaltung wird für die Anzeige solcher Daten, welche zur Ergreifung des Täters führen, den Anzeigern eine Gesamtbelohnung von 1000 Kronen, sowie Denjenigen, welche die unterschlagenen Gelder oder einen Teil derselben zu Stande bringen, eine Gesamtbelohnung in der Höhe von 10 Prozent der zu Stande gebrachten Gelder zuerkennen.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\*Anfänglich suchte die englische Presse für Deutschland aus der in Aussicht genommenen Audienz der Burengenerale beim Kaiser einen Strich zu ziehen. Ist, nachdem entschieden ist, daß die Audienz nicht stattfinden, drehen die guten Engländer aus dieser Unterlassung einen Strich für die deutsche Politik. Daily News schreiben über den „wirklichen Sachverhalt“:

Als sich General de Wet im Haag befand, wurde ihm durch einen deutschen Beamten in nicht formeller Weise mitgeteilt, daß Kaiser Wilhelm die Burengenerale zu empfangen wünsche. De Wet antwortete, daß würde für die Generale eine Ehre sein; wenn der Kaiser es wünsche, würden sie ihm ihre Aufmerksamkeit machen. Dann erhob sich die Frage, in welcher Weise die Einführung bei Hofe stattfinden sollte. De Wet erklärte sich ausdrücklich mit der Anregung einverstanden, daß die Generale durch den britischen Botschafter in Berlin vorgestellt werden sollten. Die Generale erwarteten, es würde ihnen vom Berliner Hofe eine formelle Mitteilung zugehen, daß der Kaiser sie zu einer Unterredung zu empfangen wünsche und sie durch den britischen Botschafter in Berlin offiziell vorgestellt werden sollten. Eine solche Mitteilung erhielten die Generale indes nicht, es wurde ihnen vielmehr in derselben nichtformellen Weise wie zuerst mitgeteilt, sie möchten selbst die Initiative ergreifen und sich an den britischen Botschafter in Berlin wenden. Dieser Anregung folgte zu letzten Lehnten die Generale ab, da sie auf einer privaten, Wohltätigkeitszwecken gewidmeten Mission begriffen seien und nicht beabsichtigen, Audienzen bei irgend welcher, auch noch so hochstehenden Persönlichkeit nachzusuchen. Die Daily News fügen hinzu, nicht die Burengenerale, sondern der Kaiser oder seine Vertreter hätten ihren Sinn geändert.

\*Ueber die Stellung der Regierung zum Zolltarif wird der Köln. Ztg. aus Berlin unter Bezugnahme auf die unrichtigen Meldungen über die Ministerkonferenzen geschrieben:

„Auch wenn die Minister in diesem Augenblick zusammentreten, würde das an der Stellungnahme der Regierung nichts ändern, die ebenso wie der Reichskanzler davon überzeugt sind, daß das in der Regierungsdirektion Angebotene das äußerste ist, was die Regierung der Landwirtschaft bieten kann, ohne andere Interessen, die ebenso der Beachtung wert sind, aus dem Auge zu verlieren. Bei dem lebhaften Interesse, das der Reichskanzler der Landwirtschaft entgegenbringt, ist es außer Zweifel, daß er auch sehr weitgehenden Wünschen gern entgegenkommen würde, wenn er es nach pflichtgemäßem Abwägen der Lage für möglich hielt. Wenn er es nicht thut, muß er sich eben davon überzeugen lassen, daß man Unmögliches von ihm verlangt.“

\*In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß der Seniorenpontent des Reichstages bereits am 15. d. zusammentreten werde, um die mit der 2. Beratung des Zolltarifs im Plenum zusammenhängenden Fragen zu erörtern. Man glaubt, daß die 2. Beratung im Plenum des Reichstages am 16. d. beginnen wird. Von den Fraktionen des Reichstages haben die Freisinnige Vereinigung, sowie die Freisinnige und Süddeutsche Volkspartei Zusammenkünfte für unmittelbar nach der ersten Plenarsitzung am Dienstag angeordnet, die Nationalliberalen vormittags, die Sozialdemokraten am mittags desselben Tages.

\*Eine Interpellation in betreff der Fleischtsteuerung wird von Seiten der Freisinnigen Volkspartei sogleich bei Beginn der Reichstagsverhandlungen eingebracht werden mit der Anfrage darüber, welche Maßnahmen die verbündeten Regierungen ergriffen haben oder zu ergreifen beabsichtigen.

\*Eine Abteilung Marine-Infanterie soll nach dem Reichsboten in der Stadt Gmben garnisoniert werden.

\*Das Befinden des deutschen Botschafters in Wien, Fürsten Gulenburg, hat sich nach dem Berl. Vol.-Anz. in den letzten Tagen so verbessert, daß Prof. Mendels nach Wien berufen wurde.

\*Die Einführung der neuen Kriegsarartikel hat der König von Sachsen auch für das sächsische Heer angeordnet.

\*Nachdem im Laufe der letzten Landtagsagung von Koburg und Gotha im Ein-

verständnis mit der Staatsregierung ein Ueber-einkommen über die Teilung des bisherigen Domänen-Vermögens getroffen war, scheinen sich demselben nachträglich noch Schwierigkeiten von Seiten der außerdeutschen Agnaten entgegen zu stellen. In den nächsten Tagen wird, wie thüringische Blätter melden, Staatsminister Hentig eine Reise an die Höfe von Brüssel, Lissabon und Sofia unternehmen, um das Abkommen endlich sicher zu stellen und etwaige Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen.

## Oesterreich-Ungarn.

Nach dem Wiener Arbeiterberufungsblatt' ernannte der Kaiser von Oesterreich den König Georg von Sachsen zum Oberst-

les-Mines dauernd die Arbeit bis nachmittags 5 Uhr in dem ganzen Kohlengebirge fort. Aus Leuz werden durch die Auskündigen herbeigeführte Ausschreitungen gemeldet, die jedoch bald unterdrückt wurden.

## Schweiz.

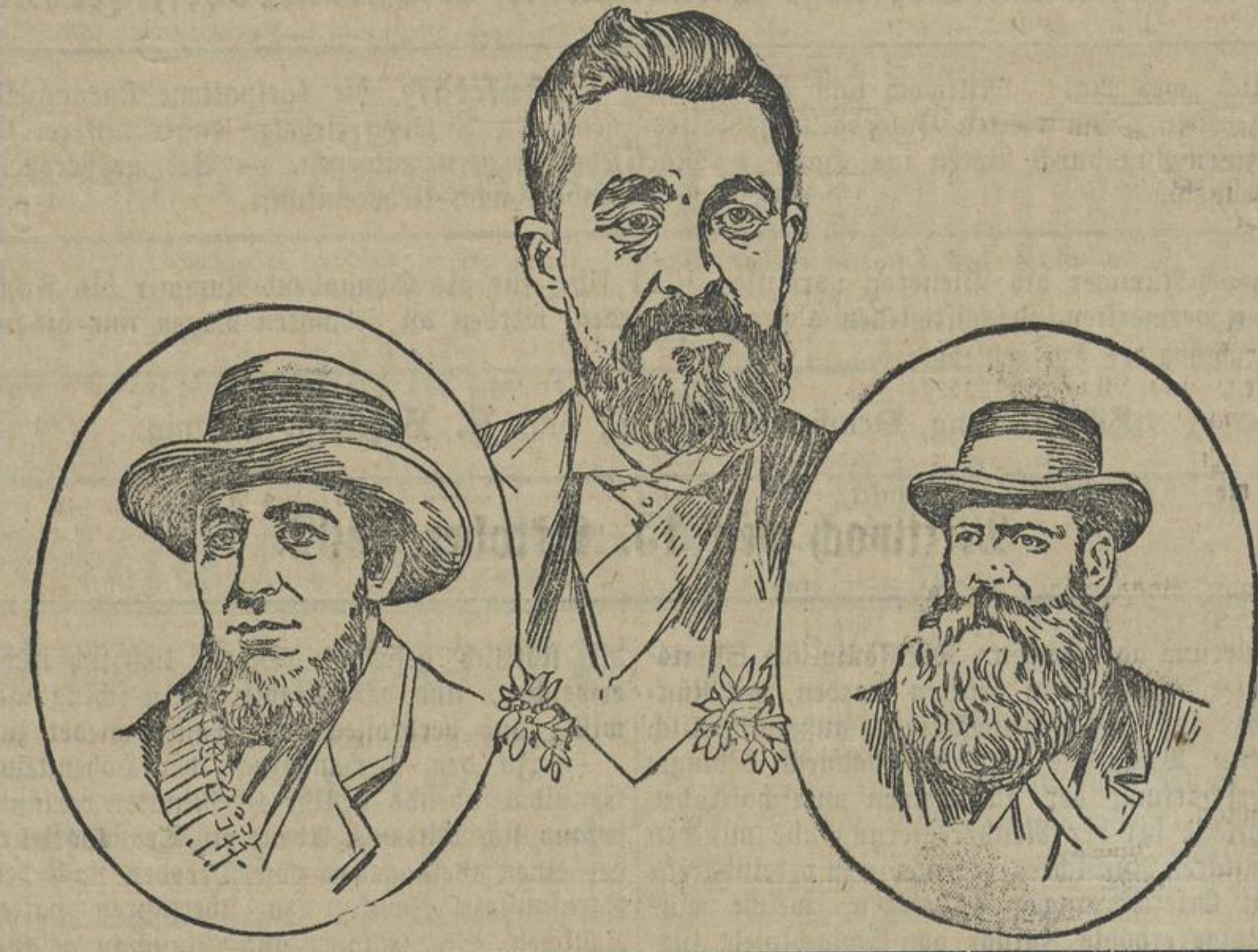
\*Ein allgemeiner Streik in Genf spitzt sich in gefährlicher Weise zu. Der Staatsrat beschloß die Mobilmachung weiterer Truppen und Schließung des Theaters. Etwa 100 Personen wurden am Donnerstag über die Grenze abgeschoben.

## Belgien.

\*Herr Schowalter, der Vertreter des deutschen Burenkomitees, der seit

## Die Burengenerale, die in Berlin eintreffen.

1) Delarey. 2) De Wet. 3) Botha.



inhaber des 3. Dragoner-Regiments, den Prinzen Johann Georg von Sachsen zum Oberstinhaber des 11. Infanterie-Regiments und den Prinzen Rupprecht von Bayern zum Oberstinhaber des 43. Infanterie-Regiments.

\*Im ungarischen Parlament ist es anlässlich der Erklärungen Szells zur Kossuthfeier zu scharfen Erklärungen der Unabhängigkeitspartei gegen die Krone gekommen. Als der Ministerpräsident ausführte, amlich könne man Kossuth nicht ehren, weil er das durch die pragmatische Sanktion gewährte Recht der Habsburger auf den ungarischen Thron bestritten habe, rief der Abg. Marjay dazwischen: „Abzug dem Herrscherhaus!“ Nach dem die Unabhängigkeitspartei schließlich verweigert hatte, das königliche Reskript zur Kenntnis zu nehmen, schloß die Sitzung unter großer Aufregung.

## Frankreich.

\*Die französischen Erzbischöfe und Bischöfe richteten an die Senatoren und Deputierten ein maßvoll gehaltenes Schreiben, in dem es heißt, das ganze liberale Frankreich ohne Unterschied der Partei und des Glaubens hoffe, daß das Parlament die Grundsätze der Gewissensfreiheit nicht verletzen und den 500 Kongregationen, die darum ersuchen, die Genehmigung erteilen werde. Es sei ein Irrtum, anzunehmen, daß der weltliche Klerus seine Sache von der der Ordensgeistlichkeit trennen könne.

\*In dem französischen Grubenarbeiter-Ausstand ist der Beschluß, am Donnerstag früh die Arbeit niederzulegen, noch keineswegs überall zur Ausführung gelangt. In Anzin feiern von 14 000 Grubenarbeitern nur 2800. Von 6000 Grubenarbeitern ist eine Petition unterzeichnet worden zu Gunsten der Fortsetzung der Arbeit. In Montceau-

mehrerer Tagen in Brüssel antworfend ist, erklärt, daß die Burengenerale sich nicht geweigert haben, durch Vermittelung des englischen Botschafters um eine Audienz einzukommen. Die Generale werden eine Erklärung gegenüber dem Artikel der Nord. Allg. Ztg. erlassen. Herr Schowalter meint, daß die amtliche Stelle, von der jene Meldung erstatet wurde, irre geführt sein müsse. Präsident Loubet hat den Burengeneralen telegraphisch, daß er sie zu empfangen wünsche.

## Rußland.

\*Ein Besuch der Burengenerale in Rußland wird in einer Petersburger Meldung für Ende Oktober angekündigt.

\*Der Ermordung zweier Polizeibeamten, die zweifellos aus „politischen Gründen“ erfolgt ist, schließt sich eine dritte Mordthat an. Der Großindustrielle Fuchs, ein hochkonservativer Politiker, wurde erschossen auf der Straße angefahren. Die Mörder hatten ihm einen Zettel mit den Worten auf die Brust gehetzt: „So enden die Feinde der Freiheit.“ Die Leichen der beiden Polizeibeamten trugen den Vermerk: „Auf Befehl des Revolutionskomitees. Ein gleiches Schicksal harret aller Spione.“

## Balkanstaaten.

\*Die „Miformi“ in Sofia veröffentlicht eine vom Nikoloffler eingetragene Meldung, wonach Oberstleutnant Nikoloff in dem ganzen Gebiet an der macedonisch-bulgari-schen Grenze die Erhebung proklamiert und auch Kämpfe in der Nähe von Dschumaja stattgefunden hätten. Eine sonstige Befestigung der Nachricht liegt nicht vor. Das Gegenkomitee befreit die Richtigkeit der Meldung.

## Amerika.

\*Der Streik der nordamerikanischen

Grubenarbeiter dauert fort. Die Bergleute halten zäh an ihren Forderungen fest und wollen nichts wissen von dem Vermittelungsvorschlag des Präsidenten Roosevelt.

## Afrika.

\*Ein neuer Zolltarif für Transvaal wird nach 14 Tagen in Kraft treten. Die Zölle für Maschinen und Baumaterialien, Metalle und landwirtschaftliche Geräte werden aufgehoben. Der bisherige Zoll auf Dynamit ist unverändert gelassen; eine anderweitige Regelung dieses Jolles soll aber so bald als möglich in Angriff genommen werden. Die Zölle einschließlich der Spezialzölle auf Futtermittel, Flaschen, Zement, Kohlen, Mineralwässer, Pianinos, Drucksachen, Schrot und Schwefelsäure werden abgeschafft. Die Zölle auf Weine und Spirituosen werden erhöht. Die Zölle für Zigarren und Zigaretten herabgesetzt.

## Asien.

\*Der russische Bär spielt weiter den Bohlen: Der Teil der Mandchurei südlich vom Kiauho wurde gemäß dem russisch-chinesischen Vertrag den Chinesen zurückgegeben. Die Times melden ferner aus Schanghai, daß am Dienstag das Abkommen über die Rückgabe der Bahnlinie von Kutschau nach Nankiang an die Chinesen von russischer und chinesischer Seite unterzeichnet worden ist.

## Dem Zwanzig-Pfennigstück aus Nickel.

Das nach dem neuerlichen Beschluß des Bundesrats auf Grund der letzten Münzgesetznovelle vom Anfang des nächsten Jahres ab außer Kurs gesetzt werden soll, wird man wohl keine Thräne nachweinen. Diese Münzsorte ist nie recht populär gewesen; es sind von ihr überhaupt nur etwa 25 Millionen Stück ausgeprägt worden und schon seit dem Jahre 1892 hat man die Prägung ganz und gar eingestellt. Und da die öffentlichen Kassen schon seit längerer Zeit keine Doppel-Nickel mehr verausgaben, sondern vielmehr auf ihre demnächstige Aufhebung hinwiesen, wird von ihnen keine bedeutende Anzahl mehr in den Portemonnaies des Publikums vorhanden sein. Etwas besser waren ja freilich wegen ihrer leichteren Handhabung die Zwanzig-Pfennigstücke aus Nickel als diejenigen aus Silber, denen ja schon am 31. Dezember v. das Lebenslicht ausgeblasen worden ist. Aber sie besaßen vor allem den Nachteil, daß sie wegen ihrer Größenverhältnisse, besonders wegen ihres nur um einen Millimeter kleineren Durchmesser leicht mit den Einmarkstücken verwechselt werden konnten. Einen Ersatz für die eingezogenen Zwanzig-Pfennigstücke durch eine neue Münzsorte zu schaffen, ist nicht beabsichtigt. Die Regierung ist der Ansicht, daß der Verkehr eine Teilmenge zwischen dem Fünfzig- und dem Zehn-Pfennigstück überhaupt nicht erfordert und daß zur Vermeidung des Geldbedarfs eine angemessene Vermehrung der letzteren Münzsorte vollständig ausreicht. In der That haben denn auch in der letzten Zeit erheblichere Ausprägungen von Zehn-Pfennigstücken stattgefunden, damit es dem Staatsbürger an dem nötigen kleinen Geld nicht fehle. Bei der Beratung der Münzgesetznovelle im Reichstag ist vereinigt der Vorschlag gemacht worden, Stücke zum Wert von 25 Pfennig einzuführen, also die Zweiguitengroschen-Stücke aus der Großwägerei wieder aufleben zu lassen. Doch fand dieser Vorschlag ebensowenig Anhang, wie vor Jahren die Anregung, Zweieinhalb-Pfennigstücke auszu-prägen. (Freit. 384.)

## Von Nah und Fern.

Der Burenkommandant Louis Botha, nicht der bekannte General dieses Namens, sondern dessen Neffe, ist mit zwei Begleitern in Berlin eingetroffen. Er ist einer der hervorragendsten Kommandanten der Kap-Rebellen, der den Frieden nicht unterzeichnet hat, sondern sich mit einer kleinen Schar nach Deutsch-Südwest-Afrika durchgeschlagen hat. — Louis Botha Neffe hat mit der der Generale nichts zu thun; er wünscht lediglich, Deutschland kennen zu lernen.

## Truggold.

4.) Roman von Anna Seyffert-Klinger. (Fortsetzung.)

Noch gestand Ewald es sich nicht ein, daß er Käthe liebte mit der heißen Flammenglut eines Herzens, das sich bisher streng und kühl den Frauen verschlossen hatte, doch empfand er die Seligkeit dieser Liebe und oft war es ihm, als müsse er laut aufjubeln im Uebermaß dessen, was seine Brust so stürmisch bewegte.

Die kleine abgegrätzte Hand seiner Mutter legte sie auf seinen Arm. „Nies, mein Junge, wir haben so wenig Zeit, ich möchte Lisa die wenigen frohen Stunden, die ihrer Jugend noch bleiben, nicht verflummern, möchte vor allem, daß wir noch ins Konzert gehen!“ Gewaltsam riß Ewald den Blick Loß von den lauternden Stimmen, die das scheidende Tagesgestirn am Horizont so wirkungsvoll entzündete. Das Auge lenkte sich auf die kleinen, kalten Schriftzüge, welche folgenden Wortlaut hatten:

„Hochverehrte Freundin! Ganz unangemeldet möchte ich nicht bei Ihnen erscheinen, daher erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß der Weg mich bald zu Ihnen führen wird. Ihre Tochter ist jetzt zwanzig Jahre, also in einem Alter, wo sie eine Ueberraschung, auch wenn dieselbe ihr einigsz Unbehagen verursacht, unbeschadet vertragen. Ich bitte Sie, meine Braut auf ihre demnächst stattfindende Heirat vorzubereiten. In Ihrem Wohl beabsichtige ich nur so lange zu weilen, als unumgänglich not-

wendig ist, um dann meiner jungen Frau — ich nehme als selbstverständlich an, daß sie eben so reizend ist, wie ihre Mutter es in demselben Alter war — die Welt und ihre mannigfaltigen Schönheiten zu zeigen. Ich begrüße Sie, gnädige Frau, in alter Verehrung als Ihre treu ergebener Diener

Baron Hugo von Albers.“

Das Schreiben kam aus Kairo und datierte bereits vom April.

Ewald wandte den Brief nach allen Seiten und las noch einmal kopfschüttelnd des Barons Namen, den er vorher nie gehört hatte. „Ich kann aus dem Gelesenen keinen Schluß ziehen, Mama,“ sagte er dann ernst, wie tastend, „es ist doch ganz unmöglich.“

„Dah in dem Briefe von Lisa die Rede ist!“ Nicht wahr, das wolltest du sagen, Ewald?“ bemerkte die alte Dame halblaut. Das Sprechen bereitete ihr sichtlich Dual. „Und doch trifft keine Vermutung zu. Ich habe dem Baron einst vor länger als zehn Jahren versprochen, ihm Lisa zur Gattin zu geben.“

Ewald erkannte ja, wie schwer seine Mutter litt. Er zwang deshalb seine Erregung und Empörung tapfer nieder und sagte nur ernst: „Wenn wirklich ein solches Abkommen getroffen wurde, Mütterchen, so begeht du wahrlich keine Pflichtverletzung, wenn du es einfach als nicht geschehen betrachtest.“ Daß nur den ehrenwerten Baron kommen, der, nach dem Inhalt seines Schreibens zu urteilen, Lisas Großvater sein könnte, ich werde ihn empfangen und ihm in gebührender Weise heimleuchten! Sorge dich

doch nicht um so eine alte thürische Geschichte — wenn es weiter nichts ist, wie konntest du dich nur dadurch so ganz aus dem Gleichgewicht bringen lassen?“

Als er aufsaß, hatte die Mutter die Augen geschlossen. Wie eine tote lag sie dort. Es durchschauerte Ewald eilig. Doch da öffnete sie schon wieder die lichten klugen Augen, deren Glanz ein unnatürlicher, feberhafter war.

„Wie kannst du nur glauben, daß ich mich grundlos von dieser Dual solten lasse?“ Ihre Stimme klang todessträubig. „Wenn nicht ein Wunder geschieht, so muß Lisa das Opfer bringen.“

„Mama,“ rief Ewald mit leidenschaftlichem Protest, „das kann dein Ernst nicht sein!“ „Höre mich an, mein Sohn,“ hat die Professorin, „und suche mich zu verstehen! Du hast mich so oft vergeblich gebeten, dir von deinem Vater zu erzählen. Ich konnte es nicht, weil Schmerz und Scham mir den Mund schlossen. Dein Vater —“

Ein Aufschreien Ewalds unterbrach sie. Er hatte, von tieferer Reue überwältigt, das Gesicht mit beiden Händen bedeckt.

„Er war ein guter Mensch,“ betonte die alte Dame nachdrücklich, „wenn auch mehr Räucher als Charakter, mit Fehlern und Schwächen behaftet wie jeder andere auch. Er war kein Geistesheld, kein armer Vater, und doch von dem brennenden Verlangen durchdrungen, einer der Ersten zu sein. Ein Ehrgeiz ohne gleichen beherrschte den sonst so schlichten, bescheidenen Mann, und diese Leidenschaft wurde ihm zum Verhängnis!“ Die alte Dame

seufzte tief und schmerzlich auf. „Als die Ver-luchung an ihn herantrat, da fand er zum Widerstande keine Kraft!“

Ewald war aufgesprungen. Nun durchmah er erregt das Zimmer. „Endlich des Rätsels Lösung!“ Die Mutter hätte nicht einmal weiter sprechen brauchen. Was sie zu berichten hatte, das wußte er im Voraus.

Wie oft hatte er darüber nachgedenkt, wie es möglich sei, daß ein Mensch, dessen Geistes-produnkte durchweg den Stempel der Mittel-mäßigkeit trugen, plötzlich ein so epochemachendes Werk schreiben könne, wie das, welches seinen Vater berühmt gemacht hatte, in dem es förmlich sprach von geistvollen, genialen Gedanken und Kombinationen. Wohl war zuweilen ein leichter Verdacht in ihm aufgetaucht, doch hatte er denselben energisch weit von sich gewieft. Es gab ja mehrere solcher Fälle, wo ein Ge-lehrter in einem einzigen, epochemachenden Werke seine Geisteskraft erschöpfte.

Und doch war in den anderen Schriften Professor Siemens eine Seichtigkeit, die Ewald wieder und wieder flegig gemacht, ihn immer von neuem herausgefordert hatte, Vergleiche zu ziehen zwischen jener hochbedeutenden Schöpfung und diesen armen, kaum lebensfähigen Geistes-kindern.

Schließlich erschien er sich selbst kleinlich und einseitig. War es nicht wichtiger, sich an der folgen Gewissheit begnügen zu lassen, anstatt dem Wahn und Aberglauben nachzugeben?

Und er war so maßlos stolz gewesen auf dieses hochbedeutende Werk seines Vaters, dessen Ruhm dem Sohne alle Wege gebent.

**Eine brandfreie Nacht.** Die Berliner Feuerwehr hatte in der Nacht zum Donnerstag vollständige Ruhe, da nicht ein einziger Brand zu löschen war. Eine solche brandfreie Nacht ist seit längerer Zeit nicht dagewesen.

**Von einer tollwütigen Kage gebissen** wurden in Gieshalden bei Götting zwei Kinder. Sie wurden der Tollwut-Schutzimpfung in Berlin zwecks Schutzimpfung zugeführt.

**Durch die Explosion einer Granate,** die sich unter zum Einschmelzen verwandtem alten Eisen befand, wurden am Donnerstag in einer Maschinenfabrik zu Rheidt ein Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt.

**Töbliche Unglücksfälle.** Zwei tödliche Unglücksfälle werden aus Bregel gemeldet. Der Anstreicher Grottker war am Mittwoch mit dem Anstreichen von Fenstern beschäftigt. Hierbei stürzte er vom dritten Stockwerk ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er sofort seinen Geist aufgab. Am demselben Tage erkrankte ein Soldat des 146. Regiments beim Rahnfahren, indem sein Rahn über das Wehr hinabstürzte. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

**Als eine hartnäckige Simulantin** stellte sich die 33-jährige Dienstmagd eines Bauern in Marlin bei Wobnau heraus, die in dem Augenblick verhaftet wurde, als ihr ein Knecht aus demselben Hause gerade das Gesicht eingeseift hatte und den Bart rasieren wollte. Magdalena Javabil, so ist ihr Name, nämlich ist ein Mann, den die Mutter schon gleich nach seiner Geburt als Mädchen in die Matriteln eintragen ließ, um ihn vor der Wehrpflicht zu schützen. Er wird nun „umgetauft“ und muß nachträglich drei Jahre dienen.

**Am Sterbetage Janus** findet in Graz die Enthüllung eines Janus-Denkmal, des ersten in Oesterreich, statt.

**Heber eine verbrannte Erbschaft** wird aus Kaufenburg berichtet: Der hier stationierte Donau-Oberleutnant Sebeon Stojanowski hatte vor kurzem eine Erbschaft von 250 000 Kronen gemacht, die er in Wertpapieren in seiner Schreibstube verwahrt hatte. Vor einigen Tagen vermaß der Oberleutnant, als er die Wohnung verließ, seine Lade abzusperrern. Seine zwei Kinder spielten im Zimmer und entdeckten in der offenen Lade die Wertpapiere. Sie zogen dieselben aus der Lade heraus und beschmierten sie mit Tinte, worauf sie dieselben ins Feuer warfen. Als Oberleutnant Stojanowski nach Hause kam, bemerkte er zu seinem Entsetzen das Geschehene und erlitt infolge der Aufregung einen Nervenschlag, so daß er jetzt noch krank darniederliegt.

**Blutthat eines Fremden.** In der ungarischen Gemeinde Kiszezmpetesz wurde der Fischer Mitulicz plötzlich von Tobsucht befallen und rannte, mit einem geladenen Revolver in der Hand, auf die Straße. Er tötete einen ihm entgegenkommenden Kaufmann und verwundete mehrere andere Personen lebensgefährlich; es gelang nur mit Mühe, den Rasenden zu fesseln.

**Raubanfall in der Eisenbahn.** Ein österreichischer Justizbeamter aus Triest, der am Dienstag von Paris aus einen Ausflug nach Versailles unternahm, wurde in dem Abteil erster Klasse der Westbahn kurz vor dem Einlaufen des Zuges in den Versailles Bahnhof von drei Mitreisenden überfallen und ausgeraubt. Die Banditen kneten dann den Oberleutnanten, während einer von ihnen sich mit entwendeten Briefstücken, die 300 Frank enthielt, aus dem Züge machte. Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, stiegen die im Wagen Gebliebenen den Ausgeraubten auf den Bahnsteig. Dagegen sofort die nötigen Maßregeln zur Verfolgung der Diebe getroffen wurden, entkamen diese. Dem Justizbeamten blieb also nichts weiter übrig, als nach Paris zurückzukehren, um dort das Weitere abzuwarten.

**Spuren der letzten Stürme** zeigen sich an der englischen Küste. So wurde in einem englischen Hafen nördlich von Dover eine Flasche aus Land getragen, die die kurze, aber doch so viel sagende Nachricht enthielt: „Gott helfe uns!“

Wir sinken langsam. „Island King.“ „Island King“ ist der Name des unglücklichen Schiffes, von dem diese Flaschenpost wahrscheinlich das letzte Lebenszeichen war.

**Winter in den Schweizer Bergen.** Auf der Paghöhe des St. Gotthard ist die Meteorologische Station schon jetzt vollständig eingeschneit. Nachts zogen bei 5 Grad Kälte heftige Gewitter, von Schneetreiben begleitet, über den St. Gotthard hin. Die Höhe des Neuschnees beträgt bereits einen Meter. In den südlichen Alpen ist das Wetter ebenfalls ungünstig. Regen und rascher Temperaturwechsel haben sich eingestellt.

**Der größte Kürbis.** In Zürich ist in einem Schaufenster ein aus Adisweil stammender Kürbis ausgestellt, der 143 Pfund wiegt, also den früher aufgestellten Rekord von 80 Pfund bei weitem schlägt. Wenn man rechnet, daß die Kürbisse erst Mitte Juni blühen, so muß er jeden Tag 1 1/2 Pfund schwerer geworden sein.

**Zur Erinnerung an den Einsturz** des Marksturmes wird in den öffentlichen Gärten von Benedig ein Denkmal errichtet werden. Der Unterbau des Denkmals soll aus Marmor- und Mauerblöcken des alten Turmes bestehen. Auf diesem Fundamente wird sich ein Obelisk mit einer auf den Sturz des Campanile von San Marco bezüglichen Inschrift erheben. — Die internationale Subskription für die Wiedererrichtung des Turmes ergab bis jetzt 1 439 808 Lire, also etwa die Hälfte der erforderlichen Summe.

**In die Mordaffäre von Bologna** werden immer mehr Personen verwickelt. Jetzt wird auch der Advokat Niccardo Murri, der Onkel des Mörders Tullio Murri und der Gräfin Linda Bonmartini, verdächtigt. Alle dramatischen Szenen, welche Niccardo Murri dem Untersuchungsrichter erzählte, sollen sich als erlogen erweisen haben. Niccardo sei die einzige Person, die angeben könnte, wie, wann und von wem die Familie Murri Kenntnis von der Ermordung des Grafen Bonmartini erhielt, ein Umstand, der noch völlig unklar ist. Zwei Geängnisgefangene, welche mehrere Briefe der Gräfin Linda an den oben genannten Onkel Niccardo und ihren Geliebten Cecchi bei einer das Geängnis verlassenden Strafgefangenen voranden und die Schreiben zuerst einem Vologneser Blatt zur Veröffentlichung und dann dem Untersuchungsrichter übergeben, wurden auf direkten Befehl des Ministers ihres Amtes entlassen; die Oberin des Geängnisses wurde strafversetzt.

**Der dänische Marineminister verunglückt.** Wie aus Kopenhagen telegraphiert wird, kam Donnerstag nachmittags Marineminister Jørgen, welcher an Schiffsleib, auf der Treppe des Reichstagsgebäudes zu Fall und erlitt eine Verletzung der Hüfte. Der Oberschenkel scheint gebrochen zu sein. Der Minister, welcher große Schmerzen empfand, wurde sofort nach dem nahegelegenen Friedrichshospital überführt. — Das Befinden des Marineministers, bei welchem ein Bruch des rechten Oberschenkels festgestellt wurde, ist verhältnismäßig zufriedenstellend.

**Eine verschwundene Insel.** Der Kommandeur der albanischen Flotte der Ver. Staaten hat unlängst festgestellt, daß die kleine Insel Vermaja, die auf großen Karten in dem südlichen Teile des Mexikanischen Meerbusens zu finden ist, jetzt verschwunden ist, ohne eine Spur zu hinterlassen. Er suchte den Meeresboden nach Riffen oder Untiefen irgend welcher Art ab, konnte aber nichts finden, was über den Verbleib der Insel Aufschluß gegeben hätte. Der Admiral hat danach für die Schiffsfahrt eine Anweisung erlassen, daß in jenen Meeresstellen die größte Vorsicht geboten sei. Es besteht nämlich die Vermutung, daß auch dort vulkanische Vorgänge mitgespielt haben, die ebenso gut dazu führen könnten, daß eines Tages durch einen heftigen untermeerischen Ausbruch eine neue Insel entsteht.

**Eine furchtbare Familientragödie,** dessen Opfer sämtlich Deutsche sind, ereignet in Queensland lebhafteste Teilnahme. In Wooloolin (West Queensland) wohnte der 37-jährige

alle, allgemein als ruhig und fleißig bekannte Farmer Albert May, dessen Vater aus der Gegend von Zilligau in Brandenburg eingewandert war. Ende voriger Woche nun erhielt May's Bruder die Nachricht, Albert's Familie liege im Sterben. Glücklich begab er sich nach dessen Bebauung und hörte beim Näherkommen einen Schuß; er sprengte die verschlossenen Türen — ein entsetzlicher Anblick bot sich ihm dar; die Frau war mit ihren drei Kindern durch Weiltiebe von ihrem Manne getötet worden, dann hatte sich dieser erschossen. Offenbar hatte das Ehepaar im gegenseitigen Einverständnis gehandelt, was auch Briefe bestätigten. Der Grund zu dieser That war verletzete Ehrliebe, die Mutter der Frau hatte diese beschuldigt, ihr 12 Pfund gestohlen zu haben. Der bevorstehende Prozeß hatte den Keulen alle Besonnenheit geraubt und sie in den Tod getrieben. Die Mutter mußte schleunigst die Gegend verlassen, um sich vor der Erbitterung der Bewohner zu schützen.

### Gerichtshalle.

**Erfurt.** Der verheiratete Maurergeselle S., der am 1. April, dem Tage, an dem sein jüngstes Kind getauft wurde, auf der Straße in Jecha die 16-jährige Klara Frobin überfallen hatte, wurde vom Schwurgericht wegen Stillschleppersverbrechens zu zwei Jahr Zuchthaus und fünf Jahr Ehrverlust verurteilt.

**Leipzig.** Die Affäre Stietencron hat noch nicht ihr Ende gefunden. In dem Prozeß der Mutter und des Großvaters des italienischen Arbeiters Frazzi gegen den Baron v. Stietencron auf Entschädigung wegen Verletzung des Arbeiters Frazzi erkannte am Donnerstag das Reichsgericht auf Aufhebung des Urteils des 3. Zivilsenats des Oberlandesgerichts Kolmar vom 8. April v., durch welches die Klage mit ihren Anträgen entgegen dem Urteil des Landgerichts Baireuth abgewiesen waren, und verwies die Sache an den zweiten Zivilsenat des Oberlandesgerichts Kolmar.

### Der

### vielgenannte Burenoberst Schiel

hielt am Montag abend in Halle im großen Saale der „Kaiserhalle“ einen Vortrag. Major v. Niedenau führte den Gast ein und stellte ihn der Versammlung, unter der sich auch eine Anzahl Offiziere mit Erzellenz v. Britzow und Gaffron an der Spitze befand, vor. Die „Saale-Ztg.“ berichtet weiter: Sichtlich und sympathisch erzählte der Kommandant des deutschen Korps im jüngsten Transvaalkrieg in etwa anderthalbstündigen Vorträge von Land und Leuten in Südafrika und seine eigenen Erlebnisse. Wer geglaubt hatte, daß es dabei an Seitenhieben auf unsere lieben englischen Vettern nicht fehlen und ihm daher Gelegenheit geboten würde, seiner Buren-Begeisterung in stürmischer Weise Luft zu machen, kam nicht auf seine Kosten; denn Herr Schiel verhielt sich so ruhig, wie die Dinge nun einmal liegen, Saiten anzuschlagen, die in den deutschen Herzen während des unglücklichen Krieges so oft berührt worden sind. Auch über den Verlauf des Krieges berichtete der Vortragende wenig, da er bekanntlich gleich zu Beginn des Kampfes in Gefangenschaft geriet. So beschränkte er sich denn darauf, in der ersten Hälfte seines Vortrages ein Bild der Vorgesichte des Burenvolkes zu geben, aus der die Jahre 1838 (erste Vereinigung der Buren), 1839 (ihre erster großer Feldzug nach dem Norden), 1852 (heftige Kämpfe mit den Zulus und Gründung der Südafrikanischen Republik) und 1880/81 (Krieg mit England) als Marksteine hervorragen. Das Verlangen der Engländer, daß alle Eingewanderten gleiches Stimmrecht haben sollten, führte dann im Jahre 1899 abermals zum Kriege mit England. Momente aus diesen Kämpfen hielt der Vortragende im zweiten Teile seiner Ausführungen fest. Als Grund für die Niederlage bezeichnete er die veraltete militärische Organisation der Buren, die in Sicherheit gewiegt, auf ihren Lorbeeren von 1881 ausgeharrt hätten; ferner die Lockerung der Disziplin unter den Bürgerkorps als Folge der eigenartigen Stellung der Feldtruppen. Eingehend schilderte dann Oberst Schiel den Kampf

bei Glandslaagte am 21. Oktober, bei welchem er von einer Kugel niedergestreckt und gefangen genommen wurde, seinen Auerhahn im Lazarett zu Babbymith und auf dem Transvaalkrieg „Vene-lope“ und den Fruchtversuch der Gefangenen aus dem Lager von Simonstown. Mit vieler Mühe hatte man wochenlang mittels der Schöffel an einem Schacht gegraben; als aber die der Flucht günstige Stunde gekommen war, sah man sich durch den Verrat eines jungen Buren entbedt, der als Belohnung die Freiheit erhielt. Wegen wiederholten Fluchtversuchs wurde dann Oberst Schiel nach St. Helena gebracht; der Transport dorthin war, besonders für die gewöhnlichen Gefangenen, reich an Leiden und Entbehrungen. Auf der einsamen Insel empfingen die Buren viele Beweise der Zuneigung aus der deutschen Heimat: Liebesgaben und Bekürs, und herzliche Dankesworte für deren Uebersendung bilden den Schluß des Vortrages. Zu Ehren des Helden erhebt sich die Versammlung von den Sitzen. Sein Bild auf Postkarten war im Laufe des Abends massenhaft gekauft worden; der Ertrag ist leblich zur Errichtung eines Denkmals für die bei Glandslaagte gefallenen Kameraden bestimmt.

### Ein „Kriminalfall“.

Mit was für Kapitalverbrechen zuweilen die Kriminalpolizei, die ohnehin genug zu thun hat, beschäftigt wird, zeigt ein klassischer Fall aus der Köthenerstraße in Berlin. Hier besitz eine alte Dame, eine Rentnerin, eine Kage, die sie sehr lieb hat. Als sie sah, daß das Tier mehr und mehr erkrankte und erkannte, daß sie sich von ihm trennen müsse, steckte sie es in einen alten Korb und übergab es einem ihr bekannten Jungen, daß er es nach der tierärztlichen Hochschule bringe, um es vergiften zu lassen. Auf dem Hofenplage fing die Kage an erbärmlich zu mianen. Arbeiter, die es hörten, vermuteten, daß der Junge die Kage gestohlen habe, um sie an einen Wirt zu verkaufen. Sie nahmen den Burschen, der gerade nicht zu den aufgewecktesten gehört, in die Mitte und öffneten den Korb, um einmal zu sehen, was er herge. Die gefangene Kage benutzte die Gelegenheit zur Flucht, setzte über die Köpfe der Arbeiter hinweg und hatte im nächsten Augenblicke den Gipfel eines Baumes erklommen. Nun meinte ein Schiffer, der sich die Sache auch mitange-sehen hatte, der Korb ohne die Kage könne dem Jungen auch nichts nutzen, er dagegen könnte ihn sehr gut gebrauchen. Gutmütig wie er ist, gab der Junge den Korb hin und wollte nun der Dame berichten, wie es ihm ergangen war. Da er sie nicht zu Hause traf, so hielt er die Sache für erledigt und kümmerte sich nicht mehr darum, bis am zweitfolgenden Tage die Herrin der Kage ihn selbst aufsuchte, um sich nach deren Schicksal zu erkundigen. Treuerherzig erzählte ihr der Junge die ganze Geschichte. Seine Vermutung, daß die Kage noch auf dem Baume sitzen könnte, traf zu. Sie erkannte auch ihre Herrin, kam herunter und ging wieder mit ihr nach Hause. Die gute Dame aber begab sich zur Polizei und zeigte den Jungen an, weil er vermutlich von vornherein garrnisch die Absicht gehabt habe, die Kage nach der Hochschule zu bringen, sondern von dem Gedanken ausgegangen sei, sich durch Aneignung des Fahrgeldes für die Straßenbahn oder Omnibus widerrechtlich zu bereichern. So muß denn nun diese Staatsaktion die Kriminalpolizei beschäftigen, und es wird eine ganze Menge Verhöre, Vernehmungen und Schreibezeilen kosten, bis sie erledigt ist.

### Buntes Allerlei.

Eine gute Antwort erhielt einmal der gestrenge Herr Direktor K. in G., der für einen erkrankten Lehrer den Unterricht verfas. Als nicht alles nach seinem Willen ging, rief der heißblütige Pädagoge wütend: „In der Klasse sind vierzig Kamele.“ „Nun, was läßt ihr denn noch,“ fuhr er fort, als er sah, daß trotz des Ernstes der Lage ein Lächeln über die Gesichter der also Gescholtenen huschte. Da erhebt sich der Primus und spricht: „Herr Direktor, wir Schüler sind nur 39!“

alle Pforten geöffnet hatte! Mit welcher unglückbaren Berechnung hatte er zu dem Wilde des Verstorbenen emporgesehen.

Die Stimme der Mutter ließ ihn heftig zusammenzucken. „Sehe dich zu mir, mein Sohn — du weißt ja noch nichts. . . Dein Vater besaß einen intimen Freund.“

„Professor Götte,“ stammelte Ewald, dem es nicht anders war, als treffe ihn ein blendender, vernichtender Strahl.

„Sawohl; und an Arno Götte, welcher wie kein anderer Papas gute Eigenschaften zu schätzen wußte und in welchem der Vater sein Ideal verehrte, wurde er zum Vertrauten! Götte wußte, daß er nicht wieder gesehen konnte, und übertrug auf seinem Schmerzenslager die Veröffentlichung dieses Wertes, sowie das Ordnen seines geistigen Nachlasses dem einzigen Freunde. Götte starb, Papa nahm sich mit liebevoller Sorgfalt, ganz im Sinne des Heimgegangenen, seiner Werte an, nur die letzte Arbeit, die Götte ihm besonders ans Herz gelegt hatte und die fast vollendet, nur im Manuskript vorhanden war, unterschlug er, schied sie ab und gab das Wert — vier Jahre nach Göttes Tode — als sein geistiges Eigentum heraus — es machte ihn mit einem Schläge zum berühmten Mann.“

Die Matrone schwieb, und auch Ewald starrte in finsternem Schweigen vor sich hin. „Papas Annahme, daß niemand um den Betrag wisse,“ fuhr sie nach einer Weile stöckend fort, „erwies sich als irrig, und zwar hat der Zufall in dieser Angelegenheit sein verhängnisvolles Spiel getrieben.“

Das Weiterprechen wurde der alten Dame

sichtlich schwer, und doch durfte sie auf halbem Wege nicht stehen bleiben.

Ewald hob vor Spannung den Kopf. „Baron Albers wußte um das Geheimnis? Du hast niemals den Namen des Barons ausgesprochen, Mama!“

„Und doch kenne ich ihn seit meiner frühesten Jugend! Er war — er bewarb sich einst um meine Hand, Ewald! Vielleicht habe ich, ohne es zu wollen, Hoffnungen in ihm geweckt, die sich nie erfüllen konnten. Als ich ihn zurückwies, schwur er, sich für die erlittene Demütigung zu rächen. Trotzdem blieb er meinem Elternhause nicht fern, sondern wußte sich Papas Vertrauen zu erringen, der damals schon bei uns verkehrte. Auch später war der Baron unser bester Freund und ich kurzfristige ließ mich durch seine fleißigen Ergebenheiten täuschen. Ich vergaß den Schwur und glaubte an seine Freundschaft. Eines Tages, als er in Papas Abwesenheit in dessen Arbeitszimmer sich aufhielt, um ihn zu erwarten, und Papa verabsäumt hatte, den Schreibtisch zu verschließen, spionierte er, was er wohl schon oft getan hatte, in demselben herum und entbedte das von Götte geschriebene Manuskript, dessen Handschrift ihm den Betrug vertiet, denn auch Professor Götte war ihm, als Papas Freund, wohlbekannt gewesen. Der Baron nahm das Originalwerk an sich und anfertigte von nun an durch anonyme Zuschriften den armen Papa in der grausamsten Weise.“

Albers hat auch Papas frühen Tod auf dem Gewissen. Erst als ich Witwe war, offenbarte er mir sein verabscheuungswürdiges Treiben unter erneuten Drohungen, den Betrag aufzu-

beden. In meiner Seelenangst beschwor ich ihn, auch ferner zu schweigen, und, um das Andenken meines Vaters, die die Ehre unseres Namens vor dem Urteil der Welt zu retten, erklärte ich mich zu jedem Opfer bereit. Meine Furcht, der Baron werde auch jetzt noch eine Heirat mit mir wünschen, erwies sich als unbegründet, doch er sah Lisa, welche damals zwölf Jahre alt und ein liebliches, entzückendes Kind war.

Nie werde ich den Blick vergessen, mit dem er von dem Kinde auf mich sah, um mich dann in dem zu treffen, was mir das Liebste, Heiligste war, in meiner einzigen Tochter. . .

Sobald wir uns allein im Zimmer befanden, sprach er mir kurz und bündig seine Bedingungen aus.

„Wenn Sie mir bereinst die Kleine zur Gattin geben, mich als Schwiegerohn willkommen heißen wollen, meine gnädige Frau, so beharre ich bis in alle Ewigkeit unerbürdliches Schweigen und gebe am Hochzeits-tage Ihrer Tochter das bewußte Manuskript unbeschadet in Ihre Hände zurück!“

„Meine arme, liebe Mama!“ bemerkte Ewald tief erschüttert, „das war eine wahrhaft teuflische Rache! Wie furchtbar mußst du in all den Jahren unter diesem Verhängnis gelitten haben!“

„Die alte Dame legte ihre zitternde Hand in die trauvolle Rechte ihres Sohnes.“

„Ich fand nicht den Mut, den Annahenden zurückzuweisen, Ewald. Ich hoffte auch auf die Gnade des Himmels! Lisa war damals ein unmündiges Kind. Was alles konnte bis zu

ihrem achtzehnten Jahre geschehen! . . . Ich bezwang meine Verbitterung und Verachtung und gab das geforderte Versprechen, meine Tochter von jenem Moment ab als verlobte Braut zu betrachten. . . Die Jahre schwanden und ich hörte nicht das mindeste von Albers. Ich hatte längst mein seelisches Gleichgewicht zurückgewonnen, jeder hoffnungsfrohe Gedanke war mir willkommen. Vielleicht, so meinte ich, hatte der Baron mich nur erschreckt, mir meinen Frieden stören wollen, vielleicht auch weilte er nicht einmal mehr unter den Lebenden oder er hatte die unfeilige Geschichte überhaupt vergessen. Durch solche Mutmaßungen beruhigte ich gelegentlich in mir emporsteigende Angstaffe. Ihr Heide waret mein höchster Stolz, meine ganze Freude! Und wer glaubt denn auch an Gespenster, wenn die Sonne scheint!“

Was Konfirmationstag, an dem ich, ganz von meinem mütterlichen Blick durchdrungen, erwachte, sollte mich eines andern belehren. Ich erhielt ein Schreiben von Albers, in dem er mich in spöttischer Weise beglückwünschte und mich ermahnte, dafür Sorge zu tragen, daß das Herz seiner kleinen Braut sich keinem andern zuwenden.

Von da ab begannen doppelte Qualen für mich. Die schreckliche Angst, Lisa könne vielleicht Jünetung für einen Mann aus unserem Bekanntenkreise begehren, sowie die Furcht vor des Barons Rückkehr folterten mich unausgesetzt.“

Er 4 (Fortsetzung folgt.)

STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

**Radfabrikerklub  
Grossröhrsdorf.**

Nächsten **Sonnabend** Abend  $\frac{1}{2}$  9 Uhr:  
**Haupt-Versammlung**  
im Gasthof zum **grünen Baum**.  
Rechenschaftsbericht und Neuwahl.  
Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

**Lederpantoffel**

mit Absatz, Kinnlederblatt für Männer, schwarze (Handarbeit), sowie Lack- und braune Cord- und Sammetpantoffel in allen Größen für Frauen und Kinder empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Max Büttrich.**

**Drahtzaun**

empfehlen in großer Auswahl  
**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Hemdenbarchend**

in großer Auswahl und zu jedem Preise ist stets am Lager, führe eine **schöne Qualität** mit 20 Pfg. die Elle.

Hochachtungsvoll  
**Reinhard Grosser, Großröhrsdorf.**



100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	<b>J. Eichler,</b> Schneidernstr., <b>Pulsnik.</b> Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe. Neueste Bettfedern-Reinigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung.	Bettfedern-Handlung.
	100	

**Spangenschuhe**

in Lack, braun und schwarz, von 4-6 Nr. empfiehlt in großer Auswahl  
**Max Büttrich.**

**Schleifsteine**

in verschiedenen Größen empfiehlt billigst  
**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Büstenkarten**

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.



Erstes Geschäft am Platze, gegründet 1886.

**Bernhard Körner,**

Uhrmacher,

Bretinig (Bez. Dresden).

Großes Lager

in  
Taschenuhren, Regulateuren, Wand-  
uhren usw.

ferner in Uhrketten, Broschen, Ohrringen, Armbändern, Knöpfen, Schlüsselnadeln usw., desgleichen in  
optischen Waren, als Brillen, Klemmer, Operngläser, Thermometer, Barometer (eigene Marke) usw.



Hauptniederlage von Clemens Müllers Nähmaschinen.

Spezialität: Schwingschiffchen- und Rundschiffchen Nähmaschinen „Veritas“ mit Vor- und Rückwärts-Näheinrichtung. Vertreter der berühmten

„Meteor“-Fahrräder.

Besteingerichtete Reparaturwerkstatt für Uhren aller Arten, sowie für Nähmaschinen usw.



**Geschäfts-Anzeige.**

Einem hochgeehrten Publikum von hier und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich unterm heutigen Tage im Hause des Herrn **Gustav König Nr. 44c** ein **Spiel- und Kurzwaren-Geschäft** eröffnet habe und bitte ich höflichst, mich in meinem jungen Unternehmen gütigst zu unterstützen.  
Bretinig, 7. Oktober 1902.

Hochachtungsvoll  
**Max Körner.**

**Hermann Schölzel,**

Nr. 75 — Bretinig — Nr. 75

empfehlen dem geehrten Publikum sein mit allen

**Neuheiten der Saison**

ausgestattetes Lager zu soliden Preisen.

Zur bevorstehenden

**Herbst- und Winter-Saison**

empfehlen ein sehr grosses Lager in

**Winter-Überziehern, Herren- u. Knaben-Joppen**

von der billigsten bis zur besten Qualität,

**Anzüge in allen Größen und zu jedem Preise.**

Schnitt- und Wollwaren, Wäsche und Schlipse

und alle in das Fach einschlagende Artikel sind stets in **grosser Auswahl** am Lager.

Billigste Bezugsquelle und grösstes Lager am Platze.

Hochachtungsvoll

**Reinhard Grosser,**  
Grossröhrsdorf.

**Zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken**

passend

empfehlen sein reichhaltiges Lager in:

**Emaillir- und Eisenwaren,**

Solinger Stahlwaren, lackierten Blechwaren, Holzwaren, Spiegeln, Lampen, Porzellan-, Glas- und Steingutwaren, Nickelwaren.

Grosse Auswahl!

Billigste Preise!

**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Zur Herbstsaat**

sind alle Sorten Düngemittel frisch angekommen und empfiehlt billigst  
**M. Hermann,**  
Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Bei dem Heimgange unserer teuren, unvergesslichen Entschlafenen

**Frau Auguste Marie Gäbler**

geb. Mietsch

sind uns Beweise herzlicher Teilnahme in so überwältigender Fülle zu teil geworden, dass es uns völlig unmöglich ist, Allen besonders zu danken. Wir versichern mit herzlichem Dank, dass alle diese unsere Geschiedenen ehrenden Liebesbeweise uns im tiefen Leide ein freundlicher Trost gewesen sind und uns in dankbarer Erinnerung bleiben werden.

Frankenthal, am Begräbnistage, 12. Oktober 1902.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

4 Scheffel gute Aepfel  
sind zu verkaufen. **Bretinig Nr. 173**  
(Karoline).

**Für Damen!**

ff. hohe und niedrige

**Schuhe**

(Vorkauf) zum Schnüren und Knöpfen, ferner in Kalbleber mit und ohne Lackspitze und Lackblatt, sowie eine große Auswahl **Schuhe** für Kinder in verschiedenen Sorten halte am Lager zu billigsten Preisen.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.  
**Max Büttrich.**

**Gute Bettfedern**

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen

**F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,**  
oberhalb des Bergkellers.

**Rauchen Sie gern?**

eine gute und dabei billige Cigarre, so kaufen Sie nur die allgemein bekannte und beliebte Marke:

**„Schilling-Havana“**

Mischung Nr. 5 für 5 Pfg. } das  
Mischung Nr. 6 für 6 Pfg. } Stück.  
Mischung Nr. 8 für 8 Pfg. }

Vorstehende 3 Mischungen enthalten Havana und nur garantiert überseeische reife Tabake!

„Schilling-Havana“ läßt sich — in allen 3 Mischungen — ihrer vorzüglichen Qualität wegen außerordentlich angenehm rauchen, ohne rauhen Hals und schlechten Geschmack etc. zu hinterlassen, und ist diese Marke daher Jedem wohlbekömmlich.

Jede Mischung ist unter Beobachtung peinlichster Sauberkeit und Sorgfalt über eine tadellose Façon gearbeitet, so daß auch an ihrem Aeußeren das erstklassige Fabrikat sofort augenscheinlich ist.

Alleinige Fabrikanten:

**P. Schilling & Co.,**

Cigarrenfabrik, Leipzig-A.

Man verlange ausdrücklich:

„Schilling-Havana“

und wird vor Nachahmungen gewarnt!

Niederlage in Bretinig bei:

**G. H. Boden,**

Colonialwarenhandlung.

**Achtung!**

Hierdurch bringe ich mein

**Möbel-Lager**

in empfehlende Erinnerung und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

**Kleiderschränke,**

**Vertikos,**

**Kommoden u. s. w.**

zu billigsten Preisen.

Soliden Leuten wird Teilzahlung gewährt.

**Erwin Preusche 144c.**

**Turnschuhe**

in allen Größen hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen.

**Max Büttrich.**

Marktpreise in Ramenz

am 9. Oktober 1902.

	höchster/niedrigster Preis.			Preis.
	M. Pf.	M. Pf.		
50 Kilo Korn	7 38	7 19	Heu 50 Kilo	3 —
Weizen	7 95	7 65	Stroh 1200 Pfd.	20 —
Gerste	6 78	6 70	höchster	2 30
Safer	7 30	6 75	Butter 1 k niedrig	2 —
Haidekorn	7 85	7 50	Erbsen 50 Kilo	9 75
Süße	12 —	10 58	Kartoffeln 50 Kilo	2 —

**Dresdner Schlachtviehmarkt**

vom 13. Oktober.

Zum Auftrieb kamen: 3446 Schlachttiere und zwar 764 Rinder, 1062 Schafe, 1420 Schweine und 200 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Rindern Lebendgewicht 37-40, Schlachtgewicht 66-70; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 34-38 Schlachtgewicht 63-66; Bullen: Lebendgewicht 35-39, Schlachtgewicht 62-66; Kälber: Lebendgewicht 50-52, Schlachtgewicht 72-75; Schafe: 70-72 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 52-53, Schlachtgewicht 64-66. Es sind nur die Preise für die besten Viehforten verzeichnet.